Die Reden der Festredner, gehalten bei der Moltkefeier des nationalliberalen Vereins für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Nachstehend veröffentlichen wir die von den Herren Rechtsanwalt Elze, Professor Dr. Loofs, Rechtsanwalt Dr. Keil und dem Herrn Professor Dr. Friedberg beim Moltke-Commers des nationalliberalen Vereins für die Stadt Halle und den Saalkreis gehaltenen Festreden:

Der Vorsitzende des Nationalliberalen Vereins für Halle und den Saalkreis, Herr Rechtsanwalt Elze hielt folgende Rede:

Verehrte Festgenossen!

„Proletarier aller Länder vereinigt Euch!" So stand mit großen Schriftzügen vorige ganze Woche über der Rednerbühne draußen im Hofjäger geschrieben. Und in der That waren Hunderte aus aller Herren Länder diesem Rufe gefolgt, um hier zu tagen und zu berathen. Und hinter diesen Hunderten von Abgesandten standen Tausende, ja Hunderttausende, ja Millionen, die die Abgeordneten hierher gesandt. Und welches war das Banner, um das sich diese große Menge geschaart? Die blutrothe Fahne des Umsturzes! Und wem gilt der Kampf? Der Religion, dem Staat den Familien, dem Eigenthum. — Wacht auf Ihr müden Schläfer! Alles, was uns heilig, was uns lieb, was uns theuer uns werth ist, steht auf dem Spiel.

Sammelt Euch auch, schaart Euch zusammen! Und welches ist das Banner, unter dem wir uns sammeln sollen?

Dieser große Feldherr, zu dessen Ehren wir uns heute versammelt haben, hat mitgeholfen, es zu entrollen, daß es stolz und geachtet flattern kann. Es ist das schwarz weiß rothe Banner des deutschen Vaterlandes. Unter ihm laßt uns sammeln. Und ein Feldgeschrei giebt es, das in den Jugendjahren unseres greisen Helden schon einmal Wunder gewirkt.

„Mit Gott für König und Vaterland!" Unter diesem Feldgeschrei hat unser Moltke gelitten und gestritten, aber auch glänzend gesiegt. Darum wollen wir Nationalliberale unter dem schwarz-weiß-rothen Banner des deutschen Vaterlandes kämpfen mit Gott für Kaiser und Reich und uns nicht irre machen lassen von denen, die da kämpfen ohne Gott wider Kaiser und Reich.

Und können wir nicht unseren Hohenzollern Fürsten folgen? Haben nicht diese beiden heimgegangenen Kaiser (Redner deutet auf die Büste Kaiser Wilhelm I. und Friedrich) das deutsche Reich errichtet so schön und so mächtig, wie es sich unsere Vorfahren gar nicht ausmalen konnten?

Als nun aber ein grausames Geschick uns diese beiden edlen Fürsten entrissen, als wir innerhalb 90 Tagen zum 2. Male an der Kaiserbahre trauerten, da frugen wohl Manche mit bangen Herzen: Was soll das werden unter einem so jungen Kaiser? Doch nach echter Hohenzollern Art, nach dem Vorbilde des großen Kurfürsten und des großen Friedrich ergriff unser junger Kaiser mit starker Hand die Zügel der Regierung und sicherte den Frieden nach Außen. Und als der Friede gesichert, erkannte er mit scharfem Blick die brennendste aller unserer Fragen. Er stellte sich an die Spitze von ganz Europa, um, wenn möglich, die soziale Frage, diesen großen Kampf der Geister friedlich zu lösen. Allein freilich kann er es nicht, er braucht uns alle, einen Jeden und wenn er noch so wenig wäre. Er hat uns kürzlich noch gerufen, indem er sprach:

Ich habe den Wunsch, daß unsere Bürger endlich aus dem Schlummer erwachen mögen, in dem sie sich so lange gewiegt haben und daß sie nicht blos dem Staate und seinen Organen die Bekämpfung der umwälzenden Elemente überlassen, sondern selbst mit Hand anlegen.

Ich hoffe, das jeder deutsche Mann an seinem Theile seine Hilfe mir angedeihen läßt und ich erwarte, daß ein Jeder für sich und ein Jeder in seinem Wirkungskreise es sich anzelegen sein lassen werde, dahin zu wirken, daß die festgeschlossenen Bande der Ordnung aufrecht erhalten werden den umstürzenden Elementen gegenüber.

Wenn so unser geliebter Kaiser auf hoher Macht uns alle ruft, dann stimmen wir Nationalliberalen begeistert ein: Wir alle, alle folgen ihm.

Und so erneuern wir an dem Ehrentage unseres großen Feldherrn, der, wie kein Anderer, für Kaiser und Reich gestritten und gekämpft hat, das Gelöbniß der unwandelbaren Treue für Kaiser und Reich. Wir senden unser Gebet zum Himmel: Gott erhalte, Gott schütze, Gott segne unseren Kaiser! und rufen laut:

Se. Majestät unser innig geliebter Kaiser und König, Wilhelm II., er lebe hoch, hoch, hoch!

Herr Professor Dr. Loofs:

Meine Herren! Zum dritten Mal während weniger Jahre erlebt unser Volk einen nationalen Festtag außergewöhnlicher Art. Vor 3½ Jahren feierten wir den 90. Geburtstag unsers nun abgerufenen großen Kaisers, vor einem halben Jahre den 75jährigen Geburtstag seines großen Kanzler, heute stehen wir am Vorabend des 90. Geburtstages des Feldmarschalls Graf Moltke. Kaiser Wilhelm I., Fürst Bismarck und Graf Moltke — an diese Namen vor allen andern wird sich der Nachwelt die Erinnerung der glorreichen Zeit anknüpfen, die wir durchlebt haben. Und unsern Enkeln wird es sein wie eine Kunde aus segenhafter Vorzeit, wenn sie hören, daß diese drei Helden des neuerstandenen deutschen Reiches dem traurigen Gesetze des Alterns mit fast gleicher Kraft Widerstand geleistet haben wie die Heldengestalten der alten Volkssagen.

Außergewöhnliches erleben wir. Und unsere Kinder und Enkel sollen uns nicht der Ungunst hinzeihen. Wir wollen preisen die Freundlichkeit und Güte des allmächtigen Gottes, die unser Volk erfahren hat, wir wollen rühmen die Helden, die Er uns geschenkt hat. Bis hin zum Trauerjahre 1888 sind sie vereint über die gewöhnliche Grenze menschlichen Schaffens, menschlichen Lebens hinaus uns erhalten worden als ehrwürdige Wahrzeichen der erneuerten Größe des Vaterlandes auch für das junge Geschlecht, das vor 20 Jahren noch nicht war oder doch noch nicht mit sorgen und bangen, nicht mit jubeln und danken konnte.

Unserm greisen Heldenkaiser unvergeßlichen, ruhmreichen Andenkens ist der neunzigste Geburtstag der letzte gewesen; zum letzten Male hat sein Volk im Jahre 1887 jubelnd den 22. März gefeiert. Morgen steht Kaiser Wilhelms greiser Feldherr auf jener seltenen Höhe menschlichen Lebens. Wir hoffen, daß noch weitere Jahre rüstigen Alters ihm beschieden seien; aber wir wollen das Heute nützen. Heute wollen wir in herzlichen Wünschen und fröhlichem Singen den Dank ausströmen lassen, der seit einem Vierteljahrhundert sich in unsern Herzen angesammelt haben muß, heute wollen wir ihn rühmen den Mann, der vor 20 Jahren als 70jiger Deutschlands siegreiche Heere führte.

Neunzig Jahre liegen morgen hinter ihm. Wenn wir in fremdem Lande einem uns gänzlich fremden Greis begnegten und von ihm hörten, daß er am folgenden Tage sein neunzigstes Jahr vollende: ehrwürdig erschiene uns der Mann, auch wenn sein Leben in bescheidenstem Wirken innerhalb der Gemächer eines abgelegenen Gebirgsdorfes sich abgespielt hätte. Auch dann würden wir den Reichthum der Erfahrung dessen ehren, „der drei Menschenalter sah." Welch reiches Leben aber ist es, auf das Graf Moltkes 90jähriger Geburtstag uns zurückblicken heißt! Seine Jugenderinnerungen schon schließen weltgeschichtliche Ereignisse ein. In Lübeck, wo Moltke's Eltern damals wohnten, hat der jetzige Feldmarschall als sechsjähriges Kind die Nöthe der napoleonischen Zeit, die uns nur seine Vergangenheit sind, selbst mit durchlebt. Im August 1806 hatte Preußen, nachdem es 9 Jahr lang untätig den europäischen Kriegen zugesehen hatte, gegen Napoleon mobil gemacht. Es stand allein. Der korsische Eroberer hatte die alte Feldherrnregel verstanden: divide et impera, trenne Deine Gegner, so wirst Du sie besiegen. Und Deutschlands elende Uneinigkeit hatte es ihm erleichtert. Auch dem Namen nach war das alte Kaiserthum zu Grabe gegangen: in den Tagen der preußischen Mobilmachung hatte Kaiser Franz II. dem deutschen Kaisertitel entsagt. Trotz seiner Isolirtheit ging Preußen zuversichtlich, allzu zuversichtlich in den Kampf. Bei Jena und Auerstädt kam der Niedermuth zu Fall und meist schmachvolle Kapitulationen der preußischen Festungen folgten der Niederlage des Heeres. In eben den Tagen des Jahres, in denen wir jetzt siehen, war Napoleon auf dem Marsch nach Berlin, am 27. Oktober zog er dort ein. Nur einer der preußischen Generale machte der Ueberlieferung des preußischen Heeres Ehre: der alte Blücher. Er warf sich mit seinen Truppen in die neutrale Stadt Lübeck, entschlossen den nachdrängenden Franzosen muthigen Widerstand zu leisten. So kam's am 5. und 6. November 1806 in den Straßen und Häusern Lübecks zu blutigem Kampf, und unter den von Franzosen ausgeplünderten Häusern war auch das des Freiherrn v. Moltke. Damals — vor nun 84 Jahren — hat der jetzige Feldmarschall zuerst französische Kugeln sausen hören! diese Lübecker Kämpfe aus dem Todesjahr des alten Reiches, dem Jahre der schmählichsten Erniedrigung Preußens, sie sind gewiß die deutlichsten seiner Kindheitserinnerungen.

An den Befreiungskriegen hat der heranwachsende Knabe noch nicht theilnehmen können. Er lebte damals als Kadett in Kopenhagen, und im dänischen Heere hat er vor 71 Jahren das Offiziers-patent erhalten. Dann aber ist er 1822 in preußische Dienste übergetreten. Die Jahre zwischen 1822 und 1864 sind für das preußische Heer fast ohne jede kriegerische Aktion verlaufen. Doch Moltke's Leben in diesen Jahrzehnten ist nicht in der Gleichförmigkeit interessesloser Garnisonslebens dahingegangen. Im Frontdienst hat Graf Moltke überhaupt nur bis 1827 gestanden, dann hat er entsprechend seinen früh bemerkten großen Gaben andere Verwendung gefunden; und dienstliche Aufträge und freiwilliges Reisen haben seinem Leben in diesen Jahren einen breiten, anregungsreichen Schauplatz gegeben. Wenn man das Leben des Feldmarschalls, der stets ein großer Kartenzeichner gewesen ist, in eine Landkarte einzeichnen wollte, es würde auch so als ein außergewöhnliches sich darstellen. 1834 führte eine Urlaubsreise den jungen Offizier nach Norditalien. 1835 unternahm er, eben Hauptmann geworden, eine Reise nach der Balkanhalbinsel und aus dieser Urlaubsreise erwuchs ihm erste eigenthümliche Arbeit. Der Oberbefehlshaber der türkischen Truppen lernte den begabten Offizier schätzen und auf Bitten der türkischen Regierung ward Hauptmann Moltke schließlich förmlich abkommandirt nach der Türkei „zur Instruktion und Organisation der dortigen Truppen". Vier Jahre seines Lebens hat Graf Moltke dort im Osten zugebracht. Und nicht nur bei Instruktion und Organisation der türkischen Truppen, nicht nur bei Landausmessungen und Kartenzeichnen, nicht nur bei Exkursionen und friedlichen Inspektionsreisen. In den Jahren 1838—39 hat er theilgenommen an den kriegerischen Operationen, die der Sultan damals in Kleinasien ausführen ließ, gegenüber den Kurden und gegenüber dem Sohne des egyptischen Vizekönigs. Dort im fernen Kleinasien vor einem kurdischen Felsennest hat Moltke im Frühjahr 1838 die Feuertaufe erhalten. Und ein Jahr später in der Schlacht bei Nisibis, die der türkische Oberfeldherr verlor, weil er Moltke's Rathschlägen nicht folgte, hat Moltke dort in Asien zum ersten Male mit dem Blick eines leitenden Feldherrn die Bewegung zweier zur Schlacht gegeneinanderziehender Heere verfolgt.

Ende 1839 kehrte er mit Auszeichnung entlassen und mit Auszeichnung empfangen nach Preußen zurück. Doch nur wenige Jahre blieb er hier in ruhiger Arbeit. 1845 ward er als Adjutant des Prinzen Heinrich von Preußen nach Rom kommandirt. Nur ein Jahr hat er dort gelebt; aber ein weltgeschichtliches Ereigniß hat auch dort vor seinen Augen sich abgespielt. Im Jahre 1846 starb Papst Gregor XVI., Moltke hat das Conclave gesehen, aus dem der damals liberale Kardinal Mastai Feretti als Papst Pius IX hervorging, er war Zeuge des unbeschreiblichen Enthusiasmus, mit dem das römische Volk diese Wahl aufnahm. Bald danach starb Prinz Heinrich. Ueber Gibraltar kehrte Moltke, mit offnen Augen durch Spanien und durch Frankreich reisend, nach der Heimath zurück. Es folgte ein Jahrzehnt der Ruhe und raschen Avancements. 1856 begleitete er als Generalmajor den damaligen Prinzen Friedrich Wilhelm, den verewigten Kaiser Friedrich, zur Krönung Alexanders des II. nach Rußland, bald darauf auf eine Besichtigungsreise nach England und Paris. Wie er Gibraltars Befestigung hatte in Augenschein nehmen dürfen, so konnte er auch in Rußland ähnliche Studien machen. In Paris hat er an der Tafel Napoleons III. gesessen, auch den alten Exkönig von Westfalen, den Bruder des großen Napoleons — uns nur eine geschichtliche Größe — hat er persönlich dort kennen gelernt. Noch zweimal hat Moltke später (1858 u. 61) ähnliche Reisen unternommen, doch war er inzwischen in der Heimath bereits in eine Stelle eingerückt, die ihm hier zu weitreichendem Wirken Gelegenheit gab: im Oktober 1857 ward er provisorisch, im September 1858 definitiv zum Chef des Generalstabs berufen. Und wie reich sein Leben seitdem gewesen, davon hat selbst jedes Schulkind eine Ahnung. 90 Jahre solchen Lebens — welche Fülle von Erfahrung schließen sie ein. Welche Wandlungen im politischen und sozialen Leben umspannen sie! Von den Zeiten der ersten französischen Republik bis zu ihrer Centennarfeier durch die internationale Sozialdemokratie, von den Zeiten, da ein Heer wochenlang marschirte vom Rhein bis nach Berlin, von den Zeiten, da man in Rumänien, wie Moltke erzählt, in Schlitten die nur einen Fuß hoch waren, auf Wegen fuhr, die zum Theil drei Fuß hoch überschwemmt waren, bis in unsere Tage der Eisenbahnen und der Elektrizität, von den letzten Jahren des alten Reiches bis, wie wir hoffen, ins dritte Jahrzehnt des neuen deutschen Kaiserthums. Ehrwürdig ist uns der Greis, der dies Alles durchlebt hat.

Bewundernswerther aber macht ihn, das was er selbst in dieser Zeit gethan hat. Am 12. April 1837 schrieb Moltke aus Therbekir am Tigris einem in Konstantinopel zurückgebliebenen Freunde: „In einer sternenhellen Nacht stand ich unlängst auf den Trümmern des alten Römer-Schlosses Zeugma. Der Euphrat glitzerte tief unten in einer seligen Schlicht und sein Rauschen erfüllte die Stille des Abends. Da schritten Cyrus und Alexander, Xenophon, Cäsar und Julian im Mondscheln vorüber, von diesem selben Punkte hatten sie das Reich des Chosroes jenseit des Stromes gesehen, und grade so gesehen, denn die Natur ist hier von Stein und ändert sich nicht. Da beschloß ich dem Andenken des großen Römervolkes die goldnen Trauben zu opfern, die sie zuerst nach Gallien gebracht und die ich von ihres weisen Reiches westlicher Grenze bis zur östlichen getragen. Ich schleuderte die Flasche von der Höhe hinab, sie tauchte, tanzte und glitt den Strom entlang, dem indischen Weltmeer zu. (Briefe über Zustände und Begebenheiten in der Türkei. 2. Aufl. S. 231.) Wenn in künftigen Tagen ein deutscher Offizier in gleicher Lage sein sollte, wie damals Moltke: neben den Gestalten des Cyrus, Alexander und Cäsar würde ihm auch diejenige des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke erscheinen, der hier auf diesem klassischen Boden gleichsam wie in einer Probe seine Feldherrnlaufbahn begann. Ja, es ist keine übertriebene Lobrede, es ist Wahrheit: der Name des Feldmarschall Grafen Moltke kann genannt werden und wird genannt werden solange es eine Geschichte giebt, neben den Namen der größten Feldherren aller Zeiten.

Unerreichbar großartig freilich erscheint Cäsars Siegeszug durch Kleinasien. Allbekannt ist seine Siegesbotschaft an den Senat: veni, vidi, vici, ich kam, ich sah, ich siegte. Doch Moltke hat den Unerreichbaren erreicht. Ja, er hat ihn überboten. Er hatte von Napoleon I. gelernt, der vor Marengo und Jena den detaillirtesten Schlachtplan sich entworfen hatte. Da hätte es heißen können vidi, veni, vici, ich sah zuvor, dann kam ich und siegte. Das ist das Großartige der Moltke'schen Kriegsführung. Auf Grund genauester Kenntniß des Terrains hat er stets den Feldzugsplan in genialster Weise vorher entworfen; man zog dann aus und siegte. So gings zuerst 1866 im böhmischen Feldzug. In Einzelnen kam dann, sagt v. Sybel, nicht immer was der Feldzugsplan vermuthet hatte — aber das Endergebniß war eine Ueberwältigung des Gegners, wie sie gleich rasch und gleich vollständig von Napoleon kaum einmal erreicht ist. So wars dann abermals 1870. Die strategische Leitung des ganzen Krieges lag bekanntlich in Moltke's Hand. Und die Schlacht, die dem französischen Kaiserreich ein Ende machte, der Sieg von Sedan, und was ihn ermöglichte: das Zusammenwirken der nach getrenntem Marsche vereinigten Armeen — es war der höchste Triumph Moltke'scher Feldherrnkunst. Weltkundige, stets denkwürdige Thaten umschließt das Leben des greisen Strategen. Das müßten wir bewundernd anerkennen und wenn er uns fremd wäre wie Alexander und Cäsar oder fremd wie Napoleon I. Doch es ist unser Moltke den wir feiern, sie sind hier unter uns, neben uns in Stadt und Land, die er zum Siege führte, unseres Volkes Söhne. Und die Siege, die er errang, unser Volk haben sie neugeboren. Was der sechsjährige Moltke zusammenbrechen sah unter französischem Druck, neu ist es erstanden dank seiner Waffenerfolge: das deutsche Kaiserthum. Wir feiern nicht nur den Greis voll reichster Lebenserfahrung: wir feiern den Feldherrn, dem Deutschland seine Größe dankt.

Das scheint das Höchste, das man dem Grafen Moltke nachrühmen kann. Und doch erst in Verbindung mit Anderem zeigt es die ganze Größe des verehrten Helden. Früh hat sich sein Lebensweg gekreuzt mit dem des alten Marschall Vorwärts eines Sohnes Mecklenburgs gleich unserm Moltke. Neben ihm, dem Generalfeldmarschall, der Siege vor 1813 und 1815 wird Moltke leben in der dankbaren Erinnerung der Deutschen: ein gleicher Held im Silberhaar, jugendfrisch jenseits des 70. Jahres. Und doch der Feldherr von 1870 ist anderer Art als der Sieger von Waterloo. Wohl ists nur die Sage, die den alten Blücher zu einem geistig fast ungebildeten Haudegen gemacht hat. Dennoch, der Unterschied bleibt: Graf Moltke ist nie nur Soldat gewesen, er ist ehrwürdig auch durch das, was er im Frieden gethan hat. Ich denke dabei nicht an die Organisation des Heeres im Frieden an die Neugestaltung des Großen Generalstabs — das sind Friedenswerke des Soldaten. Moltke hat einen Namen auch als gelehrter Geograph und als belehrender Schriftsteller und er ist allbekannt als der Alterspräsident unseres Reichstags. Seine Briefe über Zustände und Begebenheiten in der Türkei, sein Wanderbuch aus Italien, Spanien und Frankreich, und seine Briefe aus Rußland, sie werden auch den unkriegerischen Leser erfreuen. Und sie lassen hineinsehen in einen so reichen Schatz weltgeschichtlicher und geographischer Bildung, sie zeigen ein so feines Verständniß für Kunst und Litteratur, daß der große Feldherr erst recht groß erscheint in engen Rahmen seiner Bücher. Und wer kennte nicht die Treue, mit der Graf Moltke seine Agendenpflichten sich annimmt. Da umspannt sein Interesse das ganze weite, öffentliche Leben Wohl spricht er ein wenig, aber wenn er spricht, dann lauscht das Haus, und seine Reden sind mehr als einmal entscheidende Thaten gewesen.

Von dem Schlachtfeld an den Schreibtisch und in den Sitzungssaal des Reichstages, das scheint eine Verengung des Maßstabes zu sein. Und doch einen noch engeren Kreis müssen wir uns Auge fassen, um den Generalfeldmarschall recht zu pressen. Vor 17 Jahren sagte er im Reichstage: „Darüber meine Herren dürfen wir uns keiner Täuschung hingeben wir haben seit unsern glücklichen Kriegen an Achtung überall an Liebe nirgend gewonnen." — Meine Herren, das trifft auf den Redner selbst nicht zu. Auch im Ausland genießt er mehr als Achtung. Und drinnen im Lande hat er keine Feinde, obwohl er drinsteht im politischen Leben und einer bestimmten politischen Partei angehört. Je ehrwürdiger sein Alter ihn gemacht hat, desto mehr hat er nicht nur an Achtung, an Liebe überall gewonnen. Woran liegt das? Daran liegt's: Graf Moltke ist ehrwürdig nicht nur als der erfahrungsreiche Greis, als der sieggekrönte Feldherr, als Kenner und Förderer auch der Werke des Friedens; er ist ehrwürdig, er ist liebenswürdig auch als Mensch. Das rühmen die mit ihm zusammengewirkt haben im militärischen Dienst, das rühmen die Genossen der parlamentarischen Arbeit, das rühmen die mit dem Feldmarschall zusammengearbeitet haben in den mannigfachen Arten christlicher Liebesthätigkeit. Schlicht und grade, freudlich und fromm, so stellt der ehrwürdige Feldherr auch den Fernerstehenden sich dar. Und das ist wahrlich nicht nebensächlich. Die Welt urtheilt nach dem Erfolg. Aber es giebt ein höheres Maß. Ein mittelalterlicher Gelehrter hat gesagt: „Grade so viel ist der Mensch werth, als er gilt vor Gott." Und wohl dem, dessen Lobredner diese Wahrheit nicht zu verheimlichen brauchen. Nicht nur Achtung, nicht nur Ehrfurcht, Liebe schuldet Deutschland seinem greisen Helden. Je älter er wird desto mehr. Denn es wird einsam auf Erden für die, welche der Grenze eines langen Lebens sich nähern. Auch der greise Feldmarschall ist Witwer seit 22 Jahren und Kinder hat er nie gehabt. Nun kann freilich auch die Liebe eines ganzen Volkes nicht ersetzen, was in der Familie verloren ist. Doch aber wünschen wir, daß der greise Held gerade in diesen Tagen recht deutlich es empfinde, wie rings in Deutschland alle guten deutschen Herzen in dankbarer und verehrungsvoller Lieb zu ihm aufblicken.

Doch nicht nur mit Worten sollen wir danken. Wir sollen lernen von dem, den wir feiern. Draußen an der Grenze mags vielleicht noch lange ruhig bleiben. Drinnen gährt's und der innern Feinde gesunder staatlicher Entwicklung zählen wir viele. Auch für den Geistteskampf, der hier gekämpft werden muß, wollen wir lernen von dem Generalfeldmarschall Grafen Moltke: getrennt marschieren, vereint schlagen. Das getrennte Marschieren wird nie aufhören. Zu verschieden sind der Menschen Gaben, Bildung und Interessen. Doch wo es um Entscheidungen sich handelt, die des Vaterlandes Wohl betreffen, da wollen wir stets zusammengehen mit allen Andern, denen ein deutsches Herz im Busen schlägt, wollen fest zusammenstehen wie die Heeres, die Moltke geführt hat.

Und ein Anderes soll uns nicht minder lehren. Der große Feldmarschall ist bekannt als der große Schweiger. Des Redens ist genug bei uns in politischen, sozialen und religiösen Dingen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18901029029/fragment/page=0001

Lernen wir von ihm, den wir feiern, daß ein jeder von uns in seinem Kreise in nimmer müder Pflichttreue das Seine thue zu seiner Zeit.

Wenn das geschieht, dann wird ein Wunsch erfüllt werden können, den Graf Moltke mehr als einmal ausgesprochen hat. Oft hat der Generalfeldmarschall darauf hingewiesen, daß das Heer eine Schule werden solle für unser Volk, eine Schule der Pünktlichkeit und Pflichttreue, der Mannhaftigkeit und Ausdauer. Wohl hat der Dienst im Heer schon jetzt für manchen einzelnen diese Bedeutung. Doch was noch dran fehlt, daß der Wunsch des Grafen sich erfülle, das können die Offiziere nicht schaffen, und wären sie alle — was nicht der Fall ist — Menschen wie Moltke. Die Mannschaft muß es thun. Und wie die Mannschaften sind, das hängt von uns allen ab, von dem Volk in seiner Gesammtheit, hängt davon ab, wie wir unsere Kinder erziehen, wie wir einwirken auf die jungen Leute, mit denen das Leben uns zusammenführt, hängt davon ab, wie wir unser sittliches Urtheil geltend machen gegenüber dem, was nicht recht ist unter Mannschaften wie Offizieren.

Das aber ist gewiß: würde einst das Heer völlig das, was es nach dem Wunsch des Grafen Moltke sein soll, dann würde es, sollte es je noch einmal Ernst werden, sichere Wahrheit sein: „Lieb Vaterland magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht am Rhein."

Mit der Erinnerung an dies Lied möchte ich schließen, denn vielen wird, gleichwie mir, in diesem Liede gleichsam all der Enthusiasmus sich verkörpern, den die Siege des großen Feldherrn, den wir feiern, 1870 hervorriefen. Wohl haben wir, die wir zu jung waren mit um hinauszuziehen vor 20 Jahren, nur mit unreifem Urtheil die großen Ereignisse verfolgt; aber mit unbeschreiblicher Begeisterung haben wir das Lied gesungen. Es wird dem deutschen Volke unverloren sein, solange in deutschen Lande „ein Tropfen Blut noch glüht noch eine Faust den Degen zieht." Und solange es gesungen wird, wird man dankbar des Feldherrn gedenken, dessen Siege erst die Voraussetzung geschaffen haben für das Lied vom deutschen Rhein. Mit solch dankbaren Gedanken wollen auch wir das alte Lied von 1870 sogleich mit einander singen. Zuvor aber erheben wir unsere Gläser und rufen: „Se. Excellenz, der Generalfeldmarschall Graf Moltke — er lebe hoch!"

Herr Rechtsanwalt Dr. Keil.

Sie alle kennen das imposante Siegesdenkmal in unserer Nachbarstadt Leipzig. Vier eherne Reiterstandbilder umgeben es: neben der eleganten, feinen, zartwüchsen Gestalt unseres heute an seinem Ehrentage in erster Linie zu feiernden Feldmarschalls Moltke steht die mächtige und gewaltige Figur unseres ersten deutschen Reichskanzlers, des Fürsten Bismarck.

Und wie sie dort und noch an vielen Orten unserer Vaterlandes in Erz vereinigt bei einander stehen, so gehören sie beide zusammen, seitdem sie durch ihre gemeinschaftliche Arbeit unser deutsches Reich gegründet, ausgebaut und gefestigt haben, so sind sie beide in unsern Herzen vereint seit langen Jahren und für alle Zeiten.

Nur ihren vereinten Bemühungen war es möglich, so große Erfolge zu erringen. Immer und überall sind ja bekanntlich Feldherr und Staatsmann auf einander und dieser auf jenen angewiesen. Wenn dieser nicht durch seine Staatskunst, den Ausbruch eines Krieges auf einen mehr oder weniger günstigen Zeitpunkt zu verleger; weiß, wenn er nicht bei Beginn des Feldzuges und während desselben die Freunde zum Bündniß, die dem Gegner geneigten Feinde aber zur Unthätigkeit zu bestimmen vermag, so wird die beste Kriegskunst der Uebermacht erliegen müssen und keine Erfolge erzielen. Und wer sichert denn die Früchte des Sieges anders als der Diplomat?

Und auf der andern Seite was ist der Staatsmann ohne den Soldaten? Sein Selbstvertrauen muß schwinden, sein Wagemuth gelähmt werden, wenn er nicht mit der Wahrscheinlichkeit des Sieges rechnen darf, wenn er nicht auf den Erfolg der Waffen vertrauen kann.

Wahrlich es ist eine nicht genug zu preisende Gnade Gottes, daß er uns diese beiden Männer geschenkt hat, zu dem genialen Feldherrn den unerreichten, den unvergleichlichen Staatsmann.

Auf den Schlachtfeldern Böhmens ist Moltke's Ruf begründet worden. Wer aber hat die blutige Auseinandersetzung zwischen Preußen und Oesterreich 15 lange Jahre hindurch unablässig im Auge gehabt und sorgsam vorbereitet, wer anders als Bismarck? Und wie hat er denn die Siege auszunützen verstanden: seine weise Schonung der süddeutschen Staaten und auch Oesterreichs hat uns jene zu Kampfgenossen, dieses zum Freunde gemacht, so daß alle deutschen Stämme einig waren, als es wenige Jahre darauf galt, Frankreichs Uebermuth zu dämpfen, und durch Blut und Eisen das neue deutsche Reich zu gründen und ihm die gebührende Weltstellung anzuweisen. Und auch dann könnte sich unser Feldherr nicht darüber beklagen, daß seine Erfolge nicht voll und ganz von seinem Mitarbeiter verwerthet worden wären. Die Westgrenze des Reiches ist für die Dauer gesichert, das Reich ist durch eine Reihe von Gesetzen mit einer stärkeren Militärmacht ausgerüstet, als je zuvor, und Bündnisse mit den größten Staaten Mitteleuropas sichern uns das Errungene — hoffentlich für alle Zeiten.

Und dies Alles verdanken wir der gemeinsamen Arbeit Moltke's und Bismarck's. Beide nennen wir deßhalb stets in einem Athemzuge als die vornehmsten und treuesten Mitarbeiter unseres großen Heldenkaisers bei der Begründung unseres deutschen Reiches. Und wenn Bismarck einmal vor mehreren Jahren im Reichstag einige Abgeordnete fragte, ob sie den eigentlichen Gründer des Reiches sehen wollten, und sodann auf Moltke hinwies — so achten wir diese Selbstverleugnung und Bescheidenheit des Staatsmannes nur um so mehr. Aber in den Ruhm, der Gründer des Reiches zu sein, muß sich Moltke nun doch einmal mit Bismarck theilen.

Und schon deshalb, weil diese beiden Männer so ganz und gar zu einander gehören geziemt es sich, daß wir nächst Moltke's gerade heute Bismarck's gedenken.

Leider hat man von der einen oder anderen Seite in der letzten Zeit wohl hören müssen, in dieser jetzigen Moltke-Feier liege eine Zurücksetzung Bismarck's. Meine Herrn, diese ungemeine kleinliche Auffassung kann nur bei denen Platz greifen, die noch heute dem größten deutschen Staatsmann seine Größe nicht verzeihen können, weil er es ihnen nicht überall hat recht machen können. Wir denken nicht so, wir halten beide Männer in gleich hohen Ehren und erachten die Dankbarkeit für eine zwar nicht eben häufige, aber doch die schönste Tugend der Deutschen. Und darum lassen Sie unserer ewigen Dankbarkeit gegen unseren ersten Reichskanzler einen wenn auch schwachen Ausdruck verleihen, indem wir unsere Gläser erheben und einstimmen in den Ruf: Seine Durchlaucht, der Fürst und Reichskanzler, unser Bismarck — er lebe hoch.

Herr Professor Dr. Friedberg.

Verehrte Freunde und Parteigenossen!

Das Fest, welches wir heute feiern, hat keinen parteipolitischen Charakter. Das geht schon daraus hervor, daß alle bürgerlichen Parteien ohne Ausnahme an dem heutigen Tage wetteifern, dem Manne, dem Deutschland soviel verdankt, den Tribut ihres Dankes zu Füßen zu legen. Dennoch darf ich behaupten, daß die nationalliberale Partei mit ganz besonderer Freude an diesem Feste mitzuwirken in der Lage ist. Nicht als ob wir uns Verdienste anmessen wollten, die nicht zu kennen; nicht als ob wir es nicht willig und freudig anerkennen, daß wir das große Werk der deutschen Einheit in erster Linie unserm unvergeßlichen Kaiser Wilhelm und seinen militärischen und diplomatischen Rathgebern schulden! Nur das eine, glauben wir für uns in Anspruch nehmen zu dürfen, daß die nationalliberale Partei von jeher Alles, was in ihren Kräften gestanden, gethan hat, um die Erfolge, welche jene Männer errangen, vorzubereiten und sichern zu helfen. Hervorgegangen aus der alten Fortschrittspartei, die sich manches Verdienst um die Entwicklung unseres Verfassungslebens erworben, die nationalliberale Partei die Brücke zu schlagen zwischen den berechtigsten Anforderungen eines maßvollen Liberalismus einerseits und den geschichtlich überlieferten Eigenart unseres deutsch-preußischem Staatswesens andererseits. Die nationalliberale Partei ist also ihrem Wesen nach zunächst eine liberale Partei. Sie hat als solche sich stets bemüht, die Grundsätze der bürgerlichen Freiheit festzuhalten. Sie ist stets eingetreten für die Freiheit des Gewissens, der Forschung, der Meinungsäußerung und für die wirthschaftliche Freiheit die nothwendig ist, um dem Einzelnen dem Kampf um's Dasein nicht allzu schwer zu machen. Wenn aber unsere Väter, die die Verfassung erstritten, geglaubt haben, daß dadurch, daß man auf den bisher absolutistischen Staat eine Constitution aufpropfte, der Rechts- und Verfassungsstaat bereits verwirklicht sei, so war dies ein gewaltiger Irrthum. Absolutistisch reaieren läßt sich auch mit einer Volksvertretung, wie dies die Reaktionszeit zu unserem und des Vaterlandes schweren Schaden bewiesen hat. Die abstrakten Grundsätze der Verfassung fanden erst ihre Verwirklichung durch ein detaillirtes Verwaltungsrecht, auf Grund dessen die Handlungen der Verwaltung der richterlichen Kontrolle unterworfen werden können. Deshalb hat sich die nationalliberale Partei stets in hervorragender Weise an dieser Gesetzgebung betheiligt und ich brauche nur den Namen von Rudolf Gneist zu nennen, um zu zeigen, wie groß das Verdienst gerade unserer Partei auf diesen Gebieten ist. Auch jetzt noch, stehen wir wieder an einem rüstigen Wendepunkte unserer inneren Entwickelung, indem jene Gesetzgebung nach langer Ruhepause weitergeführt werden soll. Es handelt sich darum, auf dem Gebiete der Besteuerung eine gerechtere Vertheilung der Lasten herbeizuführen, den ländlichen Distrikten den Segen der Selbstverwaltung zuzuwenden, dessen sich die Städte schon seit mehr als 50 Jahren erfreuen, es handelt sich schließlich darum, unsere Schule gesetzlich zu regeln, die bisher der Willkühr des jeweilig im Amte befindlichen Ministers preisgegeben ist. An die Regelung aller dieser Fragen wird — das darf ich versichern — die nationalliberale Partei als liberale Partei herantreten, sie wird, soweit dies in ihren Kräften steht, ihre liberalen Grundsätze in das Gesetzgebungswerk hineintragen suchen. Freilich müssen wir uns dabei eine Einschränkung gefallen lassen. Wenn auch in allen bürgerlichen Parteien die verschiedensten Klassen und Berufsarten der Bevölkerung vertreten sind, so wird es doch dem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen können, daß die Parteien aus einzelnen sozialen Schichten ganz besonders ihre Nahrung ziehen. Wenn die eine Partei ihr Rückgrat in den landwirthschaftlichen Gegenden des Ostens hat, stützt sich die andere auf den Westen, während eine dritte wiederum aus den großen Städten ihre hauptsächlichste Kraft zieht. Deshalb ist wohl die Annahme gerechtfertigt, daß, so lange jene verschiedenen sozialen Schichten vorhanden sind, so lange auch die verschiedenen Parteien fortexistiren werden, und daß es Keiner auf die Dauer gelingen wird, die anderen bei der Mitbewerbung um das politische Uebergewicht völlig auszuschließen. Wenn dem aber so ist, dann werden wir stets, falls wir überhaupt Real'politik treiben wollen, mit den gemäßigten Elementen der übrigen Parteien eine Verständigung suchen müssen. Wir werden genöthigt sein, um von unseren Forderungen etwas durchzusetzen, nach anderen Richtungen hin Conzessionen zu machen. Es gilt schließlich in der Politik dieselbe Maxime, die auch das Erwerbsleben beherrscht:

Wenn mit zugenähten Zoppen
Dir thut Niemand was zu Lieb',
Hand wird nur von Hand gewaschen,
Wenn du haben willst, so gieb!

Wenn wir so dem liberalen Theile unserer Aufgaben gerecht zu werden suchen, so dürfen Sie, meine Herren, mit Fug und Recht erwarten, daß wir auch den nationalen Theil gebührend im Auge behalten. Es ist uns ja häufig der Vorwurf gemacht worden, daß wir das nationale Moment allzu stark betonten und daß diese Betonung überflüssig sei, nachdem wir die Einheit unseres Vaterlandes erstritten haben. Ich halte diesen Vorwurf für unberechtigt. Freilich, wenn es uns darauf ankäme, den deutschen Einheitsstaat gegen innere partikularistische Strömungen zu schützen, dann wäre jene Betonung unrichtig. Es ist ja gerade das unsterbliche Verdienst des großen Mannes, den mein politischer Freund Keil im so beredten Worten gefeiert hat, daß das deutsche Reich so fest besteht, daß es durch keinen inneren Ansturm erschüttert werden kann. Anders liegt es aber auf dem Gebiete der auswärtigen Politik. Deutschland mit seinen offenen Grenzen ist rings umgeben von großen Militärstaaten, die zum Theil heute noch den alten Grundsatz huldigen, daß das Gleichgewicht Europa's durch eine möglichste Zerstückelung unseres Vaterlandes am besten gewahrt sei. Alle großen Kriege, die unseren Erdtheil durchströmt haben, sind auf deutschen Boden ausgefochten und haben unseren Wohlstand auf Jahrzehnte hinaus untergraben. In dieser schwierigen geographischen und politischen Lage hat Deutschland nur die Wahl, entweder unterzugehen, oder selbst der mächtigste Militärstaat zu sein, der wie es ein erlauchter Bundesfürst, der Großherzog von Baden, kürzlich ausdrückte, den Frieden diktiren kann, wenn er ihm nicht gegönnt wird. Deshalb halten wir es für unsere nationale Pflicht, die Reichsregierung bei ihren Bestrebungen zur Erhaltung der Ueberlegenheit unserer Wehrkraft zu unterstützen. Mag immerhin ein süddeutscher Demokrat unverhohlen seiner Antipathie gegen den preußischen Militarismus Ausdruck geben; wir werden nicht müde werden, unseren liberalen Mitbürgern gegenüber die Thatsache zu konstatiren, daß das Königsschwert, welches die deutschen Völker geeinigt hat, nicht an den sonnigen Ufern des Main und des Neckar geschmiedet worden ist, sondern daß seine Werkstatt gestanden hat mittten im Sande der Mark. Die Werkmeister waren die preußischen Könige, die durch mehr als zweihundertjährige Arbeit jene Kriegsmacht geschaffen haben, der es vorbehalten war, die deutsche Frage endgültig zu lösen.

Von solchen Grundsätzen, wie den eben entwickelten, geleitet, glaube ich, m. H., können wir als Partei ruhig der Zukunft entgegensehen, unbeirrt durch alle Angriffe, von welcher Seite sie auch kommen mögen. An der Lebenskraft einer solchen Partei zweifeln, hieße zweifeln an dem guten Genius unseres deutschen Vaterlandes! Freilich müssen wir aber auch erwarten, daß unsere Parteigenossen ihre ganze Kraft für die Unterstützung unserer Bestrebungen einsetzen und sich bemühen, unsere Grundsätze in immer weitere Kreise unseres Volkes zu tragen. Wenn das geschieht, dann brauchen wir nicht nur nicht um die Zukunft unserer Partei zu bangen, dann werden wir auch mit Leichtigkeit jene schweren sozialen Gefahren überwinden, von denen unser Herr Vorsitzender im Eingange seiner Rede sprach. Stoßen Sie, m. H., mit mir an auf das Blühen, Wachsen und Gedeihen der nationalliberalen Partei! Sie lebe hoch, hoch, hoch!

Aus der Stadt und Umgebung.

(Der Abdruck unserer Originalartikel ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

Halle, 27. Oktober.

*** [Studenten-Commers.] Zu dem gestern Abend von der hiesigen Studentenschaft im Saale des „Prinz Carl" veranstalteten Festkommerse hatten sich mit Ausnahme des Wingolf alle Corporationen vereinigt. Unter den sehr zahlreich erschienenen Gästen bemerkten wir neben Rektor Prof. Dr. Bernstein auch den Generalmajor v. Köthen. Das Präsidium hatte die Verbind „Saxonia", dessen Erster, Herr Stud. Alwitz, einen Salamander auf Se. Majestät den Kaiser kommandirte. Derselbe hielt hierauf die Festrede, in der er das Leben und die Thaten des Generalfeldmarschalls Grafen von Moltke pries. Unmittelbar nach der Festrede wurde ein Glückwunschtelegramm an den Grafen Moltke abgesandt. Herr Stud. Fiedler toastete sodann auf die Universitätslehrer. Se. Magnifizenz Prof. Dr. Bernstein hob die Verdienste Moltke's insbesondere auch um die Hochschulen hervor und ließ auf denselben, als Schirmer und Schützer der Kultur durch das Präsidium einen Salamander reiben. Herr Geh.-Rath Prof. Dr. Conrad erwähnte in einer zündenden Rede, daß Graf Moltke seit 1871 Doctor honor. causa der hiesigen philosophischen Fakultät ist; seine besondere Freude sprach Redner darüber aus, daß zur Feier dieses in der Geschichte einzig dastehenden Mannes sich zum ersten Male sämmtliche Corporationen der Universität vereinigt haben. Das von ihm auf die Hallenser Studentenschaft ausgebrachte Hoch wurde mit donnerndem Applaus aufgenommen. Schließlich toastete Prof. Dr. Lindner auf den Fürsten Bismarck als den Genossen des Grafen Moltke.

— [III. communaler Wahlbezirk.] Mittwoch den 29. October cr. Abends 8 Uhr findet im Glauchaschen Schützenhause die Monats-Versammlung des dritten communalen Wahlbezirks statt. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der communalen Vereine wird gebeten, daß sich alle Mitglieder an den Berathungen desselben betheiligen. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Schlachthausfrage und demnächstige Verwendung des Stadtgutackers. 2. Einführung einer Nachtpolizei. 3. Aufhebung der Miethssteuer. 4. Ziele der Bürgervereine. 5. Geschäftliche Mittheilungen.

§ [Versammlung] In einer in Sanow's Gastwirthschaft abgehaltenen Versammlung des Vereins der Schlosser, Dreher und verwandter Berufsgenossen wurde nach einem Vortrage eines Herrn Albrecht von hier über das bekannte Programm der Sozialdemokratie Deutschlands, über die Maßregelung eines Colleger, Namens Ebeling, seitens des hiesigen Arbeitgeberbundes (Fabrikbesitzer) gesprochen und solche als nicht gerechtfertigt bezeichnet. Der Betreffende hat nirgends Arbeit erhalten und stand vor der Alternative, entweder etwas anderes zu ergreifen oder von hier abzureisen. Um den Genossen Ebeling, der eine schätzenswerthe Kraft in der Agitation für die Arbeitersache ist, hier zu behalten, beschloß die Versammlung, ihm hier eine sichere Existenz (wahrscheinlich als Handelsmann, Victualienhändler oder dergl. Die Red.) zu schaffen und sämmtlich für ihn einzutreten.

† [Evangelischer Arbeiterverein.] Der evangelische Arbeiterverein hielt gestern Abend unter Vorsitz des Herrn Rechtsanwalt Voigt in der Kaiser Wilhelmshalle eine größere Vereinsversammlung ab, welcher u. a. auch die hierselbst zu einen Missionskursus sich vereinigten Herren beiwohnten. Herr Domprediger Beelitz hielt zunächst einen äußerst interessanten und zugleich lehrreichen Vortrag über Wohnungsnoth und Mittel zur Abhülfe. Er schilderte die Mängel, Folgen und auch Gefahren die durch vielfach allzubeschränkte Wohnungen in wirthschaftlicher, gesundheitlicher und sittlicher Beziehung sich ergeben. Speziell auf die Halle'schen Verhältnisse eingehend, brachte der Herr Referent ein stattliches Material über die hiesigen Wohnungsverhältnisse, die Umzüge, das anerkennungswerthe Vorgehen der Baupolizei bei Errichtung von Neubauten u. s. w. Besonders hob derselbe hervor, daß die Polizei darauf mehr Obacht zu nehmen hätte, daß auch für eine entsprechende Aenderung der älteren Wohnungen Bedacht zu nehmen sei, die vielfach unerträgliche Zustände aufzuweisen hätten. Zur Abhülfe der Wohnungsnöthe seien Staat, Gemeinde, gemeinnütze Vereine und Privatpersonen in gleicher Mitarbeit verpflichtet. An die eingehenden Ausführungen des Referenten, wovon wir nur Bruchstücke mitgetheilt, da der äußerst interessante Vortrag der Oeffentlichkeit übergeben werden soll, schloß sich eine ausgiebige Debatte, welche sich vorzugsweise mit der lokalen Arbeiterwohnungsfrage beschäftigte. U. A. berührte er die getroffenen zweckmäßigen Umbauten in unserer Straf- und Gefängnißanstalt, die Erbauung der Familienhäuser in der Klosterstraße, der Häuser in den 5 Vereinsstraßen, die ablehnende Haltung gegen die in Halle durch das Lohausen'sche Projekt geplanten Arbeiterkoloniegebäude, die Bewohnung gemietheter Räume in der Schmied-Straße, die Unrentabilität von Arbeiterwohngebäuden u. s. w. Da das Gebiet diese wichtige Frage noch lange nicht erschöpft, soll in einer der späteren Sitzungen dieser Gegenstand nochmals zur Tagesordnung gestellt werden. Die Versammlung gab ihr Einverständniß mit dem Referenten und der sich an der Debatte betheiligten Anwesenden durch folgende Resolution Ausdruck: „Der evang. Arbeiterverein zu Halle erklärt, daß eine Besserung der Wohnungsverhältnisse für Arbeiter, Handwerker, ärmere Familien, Wittwen mit ihren Kindern u. s. w. dringend zu erstreben sei und daß es Aufgabe aller Volksfreunde sei, hier mitzuwirken. Der Verein beschließt den Vortrag des Herrn Beelitz über „Wohnungsnoth und Mittel zur Abhülfe" zu veröffentlichen und diese Frage in leitenden Kreisen in Fluß zu bringen." Wegen vorgerückter Zeit nahm man von der Berathung der Satzungen für die Unterstützungskasse Abstand und wurde unter Geschäftlichem mitgetheilt, daß sich die Sitzungen des Vereins von der nächsten ab regelmäßig alle 14 Tage wiederholen sollen und am 29. Dezember eine gemeinsame Weihnachts-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18901029029/fragment/page=0002

feier veranstaltet werden soll. Mit Absingung „Der Wacht am Rhein“ und einem Hoch auf den Generalfeldmarschall Moltke schloß die Versammlung.

† [4. kommunaler Wahlbezirksverein.] Der 4. kommunale Wahlbezirksverein hat für seine fällige Monatsversammlung folgende Punkte zur Tagesordnung gestellt: 1) Erweiterung des Pferdebahnnetzes, 2) Städt. Fortbildungsschulwesens, 3) Unser Kanalsystem, 4) Kommunales.

— [Stadttheater.] In der heutigen Dienstag-Aufführung „Der Troubadour“ singt Herr Bachmann zum ersten Male den Grafen Luna und Frl. Gordon, die neuverpflichtete Coloratursängerin die Gräfin Leonore. Goethes „Egmont“ geht mit Herrn Rinald in der Titelrolle am nächsten Donnerstag neu einstudirt in Scene. Das Klärchen spielt Frl. Faust. Die Regentin Frl. Mahr. Die Rolle des Vansen ist in den Händen des Herrn Friedau, während Herr Doß den Jetter, Herr Friedrich den Alba und Herr Hofmann den Brackenburg spielt. Zu der Vorstellung „Egmont“ werden Schülerbillets für die Schüler der hiesigen Lehranstalten ausgegeben.

— [Victoria-Theater.] Mittwoch den 28. d. Mts. wird die Engelbert Carl'sche Posse „Die Stütze der Hausfrau“, welche in Wien 100 Mal mit größtem Erfolg aufgeführt worden ist, am hiesigen Victoriatheater als Antrittsrolle der neuengagirten Soubrette Mizzi Huber, bisher am Residenz-Theater in Hannover, in Scene gehen. Da das obige Theater namentlich durch seine praktisch angelegte electrische Beleuchtung einen freundlichen Eindruck und Aufenthalt bietet, auch das allseitig bestens anerkannte Ensemble vortreffliches unter der renommirten Leitung des Herrn Theater-Direktor Schönerstedt leistet, auch Küche und Keller der Wirthschaft gut bestellt sind, können wir den Besuch desselben nur bestens empfehlen.

† [Soireen.] Die Handwerkerbildungs-Vereinsliedertafel hielt gestern Abend in dem fast überfüllten Saale des Prinz Carl ihre 1. Winterfoiree ab. Die unter sachkundiger Leitung des Herrn Lehrer Willno zum Vortrag gebrachten Männerchöre theils mit Orchesterbegleitung, Sologesänge, Quartette und humoristischen Vorführungen fanden den ungetheilten Applaus des dankbaren Auditoriums. — Der Gesangverein Sängerkreis vereinigte sich zu gleichem Zwecke gestern Abend im Neuen Theater. Das unter umsichtiger Direktion des Herrn Lehrer Grosse zur Ausführung gelangte Gesangsprogramm bot eine abwechselnde Fülle von Chorgesängen mit Orchester, Solovorträgen, Duetten und Quartetten. Eine als Gast hier verweilende Dame aus Bromberg erfreute die zahlreiche Zuhörerschaft mit einigen besonders reizend vorgetragenen Gesangseinlagen. Ein Ballvergnügen beschloß die Festlichkeit.

* [Festessen.] Die Mittheilung in Nr. 251 unseres Blattes wird dahin berichtigt, daß nicht der Leiter des hiesigen Bahnhofsumbaues den bei dem Bau beschäftigt gewesenen Handwerkern ein Festessen gegeben und ein Geschenk entgegengenommen hat — eine für einen preußischen Beamten unzulässige Handlungsweise — sondern, daß die Beamten der Bauinspection Cöthen-Leipzig zu Ehren ihres nach Magdeburg versetzten bisherigen Chefs, des Herrn Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspector Nitschmann, eine Abschiedsfeier im „schwarzen Adler“ veranstaltet haben.

*** [Sonst und jetzt.] In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde Herrn Kaufmann Oswald Steinbrecher als dem Bestbieter für den Eckladen im Rathhause der Zuschlag auf weitere sechs Jahre ertheilt und zwar für den jährlichen Mithspreis von 3500 Mk., der vom Referenten ausdrücklich als in den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechender bezeichnet wurde. Hören wir hierzu folgendes Ausgebot desselben Eckladens zu Anfang dieses Jahrhunderts. Es heißt:

„Zur anderweiten Verpachtung des Eckladens unterm Rathhause, welchen bisher die Wittwe Lorenzin für jährlich 6 Rthlr. inne gehabt hat, sowie der bisher von dem Buchhändler, Hln. Kümmel für alljährlich 12 Rthlr. erpachteten, unter der Pfännerstube belegenen Ladens — (Herr Kaufmann Elze, der letzte Inhaber des Ladens bezahlte 4000 Mk. d. R.) — ist Magistrats wegen der Termin auf

den 24. Januar 1804 Vormittags 10 Uhr

in der gewöhnlichen Rathssession anberaumt worden.

Halle, am 28. Dez. 1803.

Präsident, Rathsmeistern u. Rathsmanne der Stadt Halle.“

+ [Feuerbestattung.] Der deutsche Vereinsverband für Reform des Bestattungswesens und facultative Feuerbestattung hält in Frankfurt a. M. seine vierte Jahresversammlung ab. Vertreten waren 13 Vereine mit 3300 Mitgliedern durch 19 Abgesandte. Zu dem Zweck, die mit einer Feuerbestattung verbundenen Kosten der Hinterbliebenen tragen zu helfen, wurde die Gründung einer Versicherungskasse unter den Namen „Urne“ beschlossen und sodann die Stellung der Verbandszeitschrift „Phönix“ neu geregelt.

= Die Zimmermann'sche Maschinenfabrik Commanditgesellschaft auf Actien verlegt ihre Räume Anfang nächsten Monats nach den erbauten Etablissements an der Merseburgerstraße, Nähe der Schmidtstraße.

):([Falsches Geld] In letzter Zeit sind eine Menge Falsifikate von Einmarkstücken mit der Jahreszahl 1881 und 1886 und den Münzzeichen E in den Verkehr gebracht worden. Die Mischung besteht aus Zinn und Blei mit einem feinen Silbermantel überzogen. Die Prägung ist gut gelungen, so daß dieselben schwer von den ächten zu unterscheiden sind. Es wird auf diese Falsifikate aufmerksam gemacht.

† [Rohheit.] Auf der Baustelle des Direktorialgebäudes am städtischen Gymnasium geriethen gestern Nachmittag 2 dortselbst beschäftigte Arbeiter aus geringfügiger Ursache in Wortwechsel der gar bald in Thätlichkeit ausartete. Mit einem handfesten Instrumente schlug der eine seinen Kollegen mit solcher Vehemenz mehrmals über den Kopf, daß derselbe besinnungslos zusammenstürzte und von dem Bauplatz weggetragen werden mußte. Für die Vorhaltungen der sich angesammelten Menschenmenge hatte der Unhold nun noch die scheußlichsten Redensarten die in der Oeffentlichkeit sich schwer wiederholen lassen.

):([Verhaftung.] Der Hausbursche L., welcher seinem Prinzipal 35 Mk., die er zur Bezahlung von Frachtgeldern erhalten, unterschlagen und damit flüchtig geworden war, wurde verhaftet.

):([Tausend Mark Belohnung] ist auf die Ergreifung des frühern Landwirth Ludwig Wilde gesetzt. Derselbe war Beamter der Diskonto Gesellschaft zu Berlin, geb. 15. Dez. 1838 zu Mohrungen, 1,78 m groß, kräftige Gestalt, melirtes Haar und Vollbart. Derselbe hat einen bedeutenden Betrag 6% rumänische Staatsobligationen mitgenommen.

):([Unterschlagung.] Bankier Eugen Bieber, 3. Juli 1864 zu Danzig geboren, 1,78 m groß, kräftig, röthlichblonden Vollbart, sichtbare Flecken am Halse, ist nach Unterschlagung bedeutender Gelder flüchtig geworden und wird derselbe in öffentlichen Blättern verfolgt.

Städtische Commissionen.

Gymnasial-Curatorium.

Sitzung am Mittwoch, den **29.** Oktober cr. Nachm. **5** Uhr im Amtszimmer des Herrn Oberbürgermeisters Staude.

Tagesordnung.

1. Prüfung der Bewerbungen um die Realschul-Directorstelle.
2. Besetzung zweier Lehrerstellen beim Gymnasium.
3. Schulgeld-Erloß-Gesuche.

Provinz und Reich.

(Der Abdruck unserer Originalartikel ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

○ **Aus der Provinz,** 27. Oktober. (Candidatenprüfung.) Nachstehende Candidaten der Theologie sind von den Königlichen Konsistorium zu Magdeburg im 3. Quartal des laufenden Jahres pro ministerio geprüft und mit Wahlfähigkeitszeugnissen versehen worden: Heinrich Albert Eduard Banse aus Bellingen, Karl Christian Ferdinand Beelitz aus Cassteck, Friedrich Paul Richard Brathe aus Neu-Erbach, Karl Wilhelm Herntrich aus Kohmstedt, Richard Emil Rudolf Kersten aus Wäthen, Karl Friedrich Reinhardt aus Schkölen, Ernst Friedrich Immanuel Rochert aus Lyhren, Ernst Heinrich Emil Blüte aus Ladeg, Ernst Zimmelmann aus Stendal, Dietrich Karl Gustav Heinrich Eugen Kleikamp, Albert Max Reidholdt und Rudolf Louis Irmisch aus Halle a. S., Oskar Friedrich August Lübeck aus Calbe a. d. Mulde, Ernst Gustav Hugo Müller aus Seyda, Karl Friedrich August Schmidt aus Schönebeck, Martin Karl Ferdinand Schreiner aus Bartschin, Karl Hermann Penckert aus Lodersleben, Johannes Ernst Richter aus Zörbig, Erich Karl Alwin Sobbe aus Staßfurt, Wilhelm Friedrich Zimmermann aus Glömo, Friedrich Theodor Adolf Schmidt aus Sandow und Johann Gottlieb Julius Kirchner aus St Petersburg (Rußland).

○ **Domnitz** (Saalkreis), 27. Oktober. Der hiesige Ortsschulze, Herr Gutsbesitzer Rudloff, ist zum Stellvertreter des Standesbeamten für den diesseitigen Standesamtsbezirk durch den Herrn Oberpräsidenten der Provinz Sachsen gewählt und bestellt worden.

(*) **Eisleben,** 27. Oktober. Erst kürzlich brachten wir die Notiz, daß eine Bergmannsfrau von Eisleben in Folge leichtfertigen Umgangs mit Petroleum den Tod durch Verbrennung erlitten. Jetzt hat sich daselbst abermals ein ähnliches Unglück ereignet, indem die 9 Jahre alte Tochter des Berghauers David, welche vor wenigen Tagen beim Anzünden eines Feuers auf dem Felde durch die ihr entgegenschlagende Flamme von den Füßen an bis zur Brust auf entsetzliche Weise verbrannt wurde, heute durch den Tod von ihren Qualen erlöst worden ist.

⊙ **Bitterfeld,** 27. Oktober. Der auf dem 1. Dezember cr. fallende Vieh- und Krammarkt hierselbst ist wegen der auf diesen Tag in Aussicht genommenen Volkszählung auf acht Tage verschoben worden, so daß er am 8. Dezember (Montag) stattfindet.

○ **Wittenberg-Schweinitz,** 27 Oktober. Für die Ersatzwahl eines Landtags-Abgeordneten für den diesseitigen zweiten Wahlbezirk ist an Stelle des zum Polizeidirektor in Potsdam ernannten Landraths Dr. v Koiewitz der Königliche Landrath Frhr. v Bodenhausen in Herzberg a. Elbe ernannt worden.

„ **Weißenfels,** 27. Oktober. Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich vorgestern Abend auf hiesigem Bahnhofe zugetragen. Der nach Gera fahrende Schnellzug hatte sich eben in Bewegung gesetzt, als auf dem Bahnübergange an der Saalbrücke ein Rollgeschirr nach die gegenüberliegende Seite gewinnen wollte. Unglücklicher Weise erfaßte die Maschine den Wagen und schleudert ihn zur Seite, wobei der Führer des Geschirres, Ziegeleibesitzer Laudel aus Markwerden und dessen 19 Jahre alte Tochter vom Wagen herab flogen. Das Mädchen hatte Glück, denn es flog in einen weiten Bogen über die geschlossene Barriere, während der Geschirrführer vor die Maschine gerieth, deren Räder ihm ein Bein fast vollständig abfuhren. Da der Unglückliche außerdem noch einen Armbruch, sowie eine schwere Kopfverletzung davon getragen hatte, gab er schon auf dem Bahntransporte nach Halle seinen Geist auf.

† **Staßfurt,** 27 Oktober. Die Frechheit, mit welcher hier diese Nacht vier Diebshöhle verlucht resp. ausgeführt sind, bildet allgemeines Stadtgespräch. Den Zutritt verluchten sich die Diebe hier in allen vier Fällen dadurch zu verschaffen, daß sie den Rollladen der Ladenthür in die Höhe schoben, nachdem sie eine Scheibe eingedrückt. Der erste Versuch galt dem Putzgeschäft der Geschwister Bütow. Hier ist aber nur eine Scheibe eingedrückt; entweder sind die Langfinger verscheucht, oder es schien ihnen nicht rathsam, die Ladenthür gewaltsam zu öffnen, da gegen ihre Annahme der Schlüssel nicht von innen steckte. Nur zwei Häuser weiter wurde dasselbe Experiment in der Drogerie „zum rothen Kreuz“ des Herrn Pechtold wiederholt, leider mit nur gutem Erfolg. Hier steckte der Schlüssel von innen; nachdem geräuschlos eine Scheibe gedrückt, drang der unheimliche Besuch durch den Laden in die zu ebener Erde gelegene Schlafstube des Herrn Pechtold, obgleich in derselben ein Nachtlicht brannte. Aus dem Beinkleid des Schlummernden entnahm man den Schlüssel zur Commode und erbeutete so 1200 Mk. Selbst das Portemonnaie mit dem Wirthschaftsgelde soll geplündert sein. Den Laden von L. Salinger überschlagend, wurde wiederum zwei Häuser weiter in gleicher Weise beim Fleischer Ruske operirt. Wie es heißt, wurde Herr R. durch irgend ein Geräusch munter, sprang aus dem Bett, merkte, daß Jemand fast unhörbar die Treppe durch die Ladenthür entsprang. Als Herr R. zum Fenster hinaussah, konnte er nichts Verdächtiges bemerken, ebenso hat er keine Fußtritte gehört. Bei ihm soll nichts gefehlt haben. Der vierte Einbruch wurde beim Kaufmann Müller am großen Markt verübt, woselbst die Ladenkasse um 20 Mark bestohlen ist. — Alle vier Läden liegen im Zuge der Fürstenstraße, unserer belebtesten Hauptstraße. Daß die Diebe an keiner Stelle durch die Polizeipatrouille überrascht sind, muß unbedingt als das Ergebniß einer schlauen Berechnung angesehen werden. Jedenfalls hat man die beiden Nachbeamten von sicherem Versteck aus verschwinden sehen und ist dann aus Werk gegangen in der sicheren Voraussetzung, daß die Beamten auf ihrem Rundgange erst nach längerer Zeit wieder die Fürstenstraße berühren würden. Man darf auch wohl voraussetzen, daß ein Helfershelfer Wache gestanden.

Vermischtes.

London, 25. Oktober. Die Mordthat in Sout-Hempstead, wo die Leiche einer etwa 30jährigen Frau mit abgeschnittenem Hals und fürchterlich zerschmetertem Schädel auf einem Haufen Ziegelsteine gefunden wurde, hat letzten Mittheilungen zufolge mit „Jack dem Aufschlitzer“ nichts zu thun. Die Frau gehörte ihrem reinen und guten Anzug nach zu schließen nicht der Klasse der Straßendirnen, sondern dem Mittelstande an. Sie hatte noch kurz vorher einen Säugling genährt. Die Mordthat war nicht in der Nachbarschaft, sondern vermuthlich in einem anderen Quartier Londons vollbracht worden, denn einige hundert Meter von der Leiche entfernt fand man ein mit Blut befleckes Kinderwäschchen, welches augenscheinlich dazu gedient hatte, die Leiche an diese Stelle zu führen. Von dem Thäter ist bisher keine Spur entdeckt worden, und die Meldung eines Kutschers, daß er gegen doppelten Fahrlohn einen Fremden etwa um die Zeit, da die Leiche entdeckt wurde, nach der Station Chalk Farm gefahren habe, wird von der Polizei mit der Mordthat in keinerlei Verbindung gebracht. (Dem „Herald“ zufolge, ist die Leiche als diejenige einer Frau Hogg, der Gattin eines Möbeltransporteurs 141 Prince of Wales Road, Kentish Town identificirt worden. Die Polizei hat herausgebracht, daß Frau Hogg, an welcher ein schwerer goldener Trauring, und ein Geldbeutel gefunden wurden, eine Frau die in der Gegend, in welcher ihre Leiche entdeckt wurde, hat besuchen wollen. Die Polizei hat das Haus aufgesucht und Zeichen eines wilden Kampfes entdeckt, Fenster waren eingeschlagen, Spuren von Blut und ein mit Haaren und geronnenem Blute bedecktes Messer wurde vorgefunden. Ein großes Schürzenfell, welches durch einen kräftigen Schlag gebogen zu sein schien, war nicht weit davon. Die Freundin von Frau Hogg ist verhaftet und des Mordes angeklagt worden. Man hat ferner festgestellt, daß die Frau mit ihrem Säugling von Hause fortgegangen war. Dieses Kind ist nun verschwunden. Red.)

Paris, 27. Oktober. In Bordeaux hat kürzlich ein Schuhmann, 46 Jahre alt, ein Sittlichkeits-Attentat auf seine eigene 18jährige Tochter verübt, wobei er sie mit einem Revolver bedrohte. Das Mädchen entriß ihm den Revolver und in dem entstandenen fürchterlichen Ringen jagte sie ihrem Vater eine Kugel in den Kopf. Er war sofort todt. Das Mädchen wurde verhaftet, heute aber provisorisch wieder in Freiheit gesetzt. Sie kommt vor die Geschworenen, die sie wahrscheinlich freisprechen werden.

Telegramme und letzte Nachrichten.

r. **Rom, 28. Okt. Es verlautet, daß bei der Zusammenkunft Crispis und Caprivis die Ausdehnung der zwischen Deutschland und Oesterreich schon angebahnten wirthschaftlichen Annäherung auf Italien erwogen werden solle.**

r. **Rom, 28. Okt. Gegenüber der von den Abgeordneten Gianturco und Gabba inszenirten Agitation gegen ein drohendes Ehescheidungsgesetz, welcher sich nun auch Boughi im „Fanfulla“ anschließt, versichert die „Opinione“, daß Zanardelli mit dem Studium dringender und bedeutsamer Reformen zur Gesetzgebung viel zu sehr in Anspruch genommen sei, um an die Wiedervorlegung des Ehescheidungsgesetzes zu denken.**

h. **Petersburg, 28. Okt. Aus sicherer Quelle erfahre ich, daß das russische Budget für 1891 keine Anleihe fordern wird. — Die sibirische Eisenbahn wird nicht in das Budget für 1891 aufgenommen, sondern aus Ueberschüssen gebaut werden. Die unter Vorsitz des früheren Finanzministers v. Abasa tagende Kommission zur Prüfung des Bauprojektes besteht aus den Ministern der Finanzen, Domänen, Verkehrswege, für Krieg und Marine und dem Reichskontrolleur. — Das Gerücht, daß in der Verwaltung der Grafsi Zarizyn-Eisenbahn Unregelmäßigkeiten aufgedeckt seien, entbehrt der Begründung. — Die Wladikaukas Eisenbahn wird bis Petrowsk am Kaspischen Meere verlängert werden.**

= **Bernburg,** 27. Oktober. Se. Majestät der Kaiser trifft am 9. November zur Jagd bei den Kammerherrn v. Alvensleben auf Neugattersleben bei Bernburg ein.

Köln, 27. Oktober. Windthorst, der von Donnerstag bis heute sich hier aufhielt, pflog längere Berathungen mit einer größeren Anzahl katholischer Geistlichen und Politiker über die zu treffenden Vorbereitungen zu einer energischen Bekämpfung der Sozialdemokratie.

Wien, 27. Oct. Das „Militär-Verordnungsblatt“ veröffentlicht neben anderen Ernennungen die Versetzung des Grafen Hartenau, bisher supernumerärer Oberst des 6. Dragoner-Regiments, in das Infanterie Regiment König der Belgier zu Graz. Graf Hartenau ist damit in den aktiven österreichischen Heeresdienst eingetreten.

Paris, 27. Oct. Kammer. Leon Say setzt die Budgetdebatte fort. Er anerkennt die Bemühungen des Finanzministers und des Budgetausschusses, Reformen im Haushalte durchzuführen, vermißt aber den principiellen Charakter des Budgets. Dasselbe müsse einer bestimmten Politik entsprechen. Er nehme seinen Standpunkt in der Mitte der Kammer und werde von diesem aus einer Reihe von Amendements einbringen. Der Redner bekämpft besonders den Hinweis auf die Vereinigten Staaten, deren Budget unter ganz anderen Bedingungen aufgestellt werde, als das französische. Say führt ferner aus, Rouvier's Budgetentwurf komme dem idealen Budget näher als der des Ausschusses, indem er das außerordentliche Budget abschaffe, das Gleichgewicht herstelle und die Grundsteuer reformire; letztere Reform müsse fortgesetzt werden.

Rom, 27. Oktober. Als König Humbert gestern von Monza nach der Mailänder Rennbahn ritt und eine die Wiesen mit der Straße verbindende kleine Brücke passirte, brach diese ein. Das Pferd stürzte mit dem König auf die linke Seite. Der König konnte indessen, ohne sich verletzt zu haben, weiter reiten. Das Publikum bereitete ihm große Ovationen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Fischer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18901029029/fragment/page=0003

Amtliche Bekanntmachungen.

Zum Zwecke der Klassensteuer-Veranlagung für das nächste Jahr ist, wie im vorigen Jahre, **die Aufnahme des gesammten Personenstandes hiesiger Stadt** erforderlich.

Zu diesem Behufe werden in den nächsten Tagen den Eigenthümern der bewohnten Grundstücke, beziehungsweise ihren Stellvertretern, soviel Formulare zur Ausfüllung behändigt werden, als sich nach ihrer Angabe **Haushaltungen einschließlich des eigenen Haushaltes und der selbstständig einzeln wohnenden Personen** in jedem Hause befinden.

Die Formulare sind **binnen 3 Tagen auszufüllen und demnächst zur Abholung bereit zu halten.**

Sollten wider Erwarten Personen die Formulare innerhalb der gegebenen Frist nicht ausfüllen, oder die Ausfüllung verweigern, so wird dieselbe nöthigenfalls **im Wege der administrativen Hilfsvollstreckung auf Kosten des Betreffenden bewirkt werden.**

Bei der Ausfüllung ist die auf der 1. Seite **befindliche Instruktion genau zu beachten.**

Es liegt im Interesse der gesammten Einwohnerschaft, daß die Aufnahme des Personenstandes mit Sorgfalt und Genauigkeit erfolgt, weil sie die Grundlage für eine richtige und gleichmäßige Steuer-Veranlagung bildet.

Außerdem ist nach § 12 des Gesetzes vom 1. Mai 1851 / 25. Mai 1873 betreff. die Einführung der Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer **jeder Eigenthümer beziehungsweise dessen Stellvertreter, wie auch jedes Familienhaupt für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Angaben in den Personenstands-Verzeichnissen verantwortlich.**

Jede unterlassene Angabe einer steuerpflichtigen Person wird auf Grund obiger Gesetzesvorschrift **außer mit der Nachzahlung der betreffenden Steuer mit einer Geldbuße bis zum vierfachen Jahresbetrage der hinterzogenen Steuer gerügt werden.**

Da voraussichtlich mit dem 1. Januar 1891 das Gesetz betreffend die Invaliditäts- und Alters-Versicherung vom 22. Juni 1889 in Kraft tritt, so sind in das vorgedachte Formular einige darauf bezügliche Spalten aufgenommen worden, deren genaueste Ausfüllung wir im eigenen Interesse der Betheiligten dringend empfehlen.

Halle a. S., den 24. Oktober 1890. **Der Magistrat.** Staude.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 11. d. Mts. im Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Merseburg (Stück 42 vom 18. October d. Js.) wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Herr Regierungs Präsident auf Grund des **§ 22 des Reichsgesetzes, betr. die Invaliditäts- und Altersversicherung** vom **22. Juni 1889** den **durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst** der in der **Land- und Forstwirthschaft** beschäftigten Personen über 16 Jahren wie folgt festgesetzt hat:

a) für männliche Personen auf 660 Mark,
b) für weibliche Personen auf 300 Mark.

Dieser durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst ist für die Festsetzung **der Lohnklasse** (§ 22 des Gesetzes) maßgebend, in welche diejenigen in der Land- und Forstwirthschaft beschäftigten Personen gehören, die nicht Mitglieder einer Orts, Betriebs-, Bau- oder Innungskrankenkasse sind.

Halle a. S., den 23. Oktober 1890. **Der Magistrat.** Staude.

Diejenigen Hausbesitzer, auf deren Besitzthum folgende Kämmerei-Abgaben, als:

Erbzinsen, Hengeld, Kalandszinsen pp.

noch eingetragen stehen, erinnern wie hierdurch an Zahlung derselben und bemerken hierbei, daß dieselbe an die Steuer-Receptur, Rathhaus, 1 Treppe, Zimmer Nr. 5 unter Vorlegung der vorjährigen Quittung zu bewirken ist.

Im Falle der Nichtzahlung erfolgt nach Ablauf von 4 Wochen die kostenpflichtige Einziehung der Rückstände.

Halle a. S., den 1. Oktober 1890. **Der Magistrat.** Staude.

Bei der unterzeichneten Verwaltung sind **vier städtische Nachtwächterstellen** zum 1. November cr. zu besetzen. Bewerber mit tadelloser Vergangenheit wollen sich bei dem Ober-Polizei-Inspektor **Weydemann,** Polizei-Verwaltungs-Gebäude, Zimmer Nr. 21, unter Vorlegung ihrer Führungszeugnisse eventl. Militärpapiere persönlich melden.

Halle a. S., den 23. Oktober 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Fleischermeister **Oswald Vogel** beabsichtigt auf seinem hier Wuchererstraße Nr. 12 belegenen Grundstücke eine Schlächterei zu errichten.

In Gemäßheit des § 17 der Gewerbe-Ordnung vom 21. Juni 1869 wird dies Vorhaben hierdurch mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, etwaige Einwendungen gegen das Unternehmen innerhalb einer Frist von 14 Tagen bei der unterzeichneten Behörde schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen, indem die ausdrückliche Verwarnung hinzu gefügt wird, daß nach Ablauf der gedachten Frist Einwendungen in dem gedachten Verfahren nicht mehr angebracht werden können.

Zeichnungen und Beschreibungen liegen während der Dienststunden in der Bau-Polizei-Registratur zur Einsicht bereit.

Zur mündlichen Erörterung der ev. rechtzeitig erhobenen Einwendungen ist Termin vor dem Commissar des unterzeichneten Stadt-Ausschusses, dem Stadt- und Polizei Rath von Holly auf **Montag, den 17. November cr. Vormittags 11 Uhr** im Zimmer No. 4 des Polizei-Verwaltungsgebäudes anberaumt, zu welchem sowohl der Unternehmer der Anlage als auch die etwaigen Widersprechenden hierdurch mit der Verwarnung eingeladen werden, daß im Falle ihres Ausbleibens gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen wird.

Halle a. S., den 28. Oktober 1890.

Der Stadt-Ausschuß.

In der Nacht zum 19. d. Mts. ist bei dem Herrn Major a. D. **Massalsky** zu **Gnölbzig** ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Der Dieb, welcher mit den lokalen Verhältnissen vertraut sein muß, hat in der Schreibstube des Herrn Bestohlenen ein Pult erbrochen und daraus 426 Mark in Gold und Courant entwendet. Der Herr Major a. D. Massalsky sichert demjenigen eine Belohnung von 100 Mark zu, welcher den Dieb so nachweist, daß derselbe zur Bestrafung gezogen werden kann.

Halle a. S., den 24. Oktober 1890.

Der Königliche Erste Staatsanwalt.

Ausschreibung.

Die Herstellung der Wasserleitung in der Volksschule an der Schillerstraße soll im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.

Angebote sind bis

Dienstag, den 4. November Vormittags 10 Uhr

auf dem Stadtbauamte einzureichen, woselbst die Bedingungen ausliegen, auch die Verdingungsanschläge entnommen werden können.

Halle a. S., den 27. Oktober 1890.

Der Stadtbaurath.
Lohausen.

Bekanntmachung.

Die Versteigerung der verfallenen, bei dem unterzeichneten Leihamte in den Monaten **Juli, August und September 1889** verletzten und erneuerten Pfänder, **welche die Pfandnummern 74501 bis 85320 tragen und deren zugehörige Pfandscheine in rothem Druck ausgestellt sind,** findet

Donnerstag, am 13. November d. Js. Vormittags von 10 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3/4 bis 5 Uhr und an den darauffolgenden Wochentagen Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1/2 4 bis 5 Uhr im Auctions-Zimmer des Leihhauses — An der Marienkirche No. 4 — statt.

Zur Versteigerung gelangen, der Reihenfolge der Pfandnummern nach: goldene und silberne Taschenuhren, sonstige Gold- und Silber-Gegenstände, wie Ketten, Ringe, Löffel 2c., Betten, Leib- und Bettwäsche, neue und getragene Kleidungsstücke, Schuhwerk, Plätten und verschiedene andere Gegenstände.

Halle a. S., den 13. Oktober 1890.

Das Leihamt der Stadt Halle.

Gas-Coke

ab Anstalt 1 Mark das Hectoliter,
frei Gelaß 1,15 „ „ „
jedoch nur bei Abnahme von mindestens 14 Hectoliter.

Die Verwaltung der Gas- und Wasserwerke.

Größte Auswahl edelster Sorten. **Hochstämmige Rosen,** Mehrmals prämiirt.
jetzt beste Pflanzzeit,
empfiehlt die Gärtnerei von **C. Bräter,** Feldstraße 13.

Nürnberger Exportbier
von
J. G. Reif, Nürnberg,
empfiehlt
in bekannter feinster Qualität in Gebinden und Flaschen
E. Lehmer, Bölbergasse 2
an der gr. Ulrichstr. Fernsprecher No. 238.
NB. Preisliste zu meinen divers. Bieren ist in meinem Contor zu haben, auch auf Wunsch franco zugesandt.

Das grösste Glück im Leben ist eine gute Verdauung. Ein grosses Uebel aber die Verstopfung oder Hartleibigkeit.

Man brauche Apotheker Hennig's abführende und blutreinigende **Frangula-Pillen,** welche keine Leibschmerzen verursachen wie Aloepillen und dergleichen. Diese Frangula-Pillen sind zusammen gesetzt aus den milden wirksamen Stoffen unserer Faulbaumrinde und werden von allen Aerzten gern empfohlen.
Zu haben **à Schachtel 75 ₰** in allen Apotheken in Halle a. S.

Die Fabrikräume der alten F. Zimmermann'schen Fabrik
am **Bahnhof 9** sind vom 1. November d. Js. zu vermiethen.
Bei der großen Ausdehnung derselben werden solche auf Wunsch auch **getheilt** abgegeben. **Die Wohnungen werden vom 1./4. 91 ab miethsfrei.** Nähere Auskunft ertheilt
Ed. Müller, Forsterstraße 42.

NACH AMERIKA.

Niederländisch-Amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Einzige Postdampfer-Linie
zwischen
ROTTERDAM und **NEW-YORK.**
AMSTERDAM und **BUENOS-AYRES.**

Rascheste Beförderung. Vorzügliche Verpflegung. Billigste Passage-Preise.
Englische Sprachführer sowie Beschreibungen über Amerika grätis und franko.
Nähere Auskunft ertheilt:
Die VERWALTUNG in ROTTERDAM.

Bekanntmachung.

Vom Sonnabend, d. 1. November d. J. ab wird der **Lokal-Personenzug Nr. 2. 14** (Leipzig-Halle) in folgendem Fahrplan befördert:

Leipzig	ab	8.20	Abends,
Wahren	„	8 30	„
Lützschena	„	8 35	„
Schkeuditz	„	8 43	„
Gröbers	„	8 54	„
Dieskau	„	9 02	„
Halle	an	9 09	„

Der Zug hält weder sonst auf allen Zwischenstationen.

Magdeburg, im Oktober 1890.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amt (Wittenberge-Leipzig.)

15- u. 30,000 Mk., sichere Hypotheken, **sofort** oder **später** zu **cediren** Offerten unt. **A. b. 4667** b. f. **Rud. Mosse, Brüderstraße 6.**

---

23. Graseweg 23.
die besten **Kuhkäse,** a Schck. **2 M** u. **2,25 M** empfiehlt **F. Starke**

Pr. B. V.

Wirthschaftsbücher für Beamte (1 M) und für Beamtenfrauen (50 ₰) per 1891 vermittelt der Vorstand. Gefällige **schriftliche** Bestellungen werden bis Schluß November ds. Js. erbeten.

Fuhrleute zum **Mauersteine fahren gesucht** von **Pfännerschaftliche Ziegelei Passendorf.**
Pfeiffer, Ziegelmeister.

Dreher- und Maschinisten-Gesuch.

Ein tüchtiger, solider Eisendreher, der gleichzeitig den Maschinistenposten z. versehen hat und für solche Thätigkeit völlig ausreichende Erfahrung nachweisen kann, wird für dauernde Stellung bei 27 Mark Wochenlohn zu engagiren gesucht. Meldungen v. 10 bis 1 und 3 bis 5 Uhr.
Merseburgerstr. 38.

Lehrling mit guten Schulkenntnissen für Contor eines Engros-Geschäftes p. **sofort gesucht.** Offerten sub **E. h. 4756** b. f. **Rudolf Mosse, Halle.**

Frdl. Wohnungen v. 300 bis 450 M zu vermiethen **Friesenstraße 20.**

Eine **Wohnung,** best. aus 3 St., 4 K., K. u. Zubeh. sofort od. spät. zu beziehen
Gr. Ulrichstr. 53 III.
Näheres daselbst

Henriettenstraße 15
ist die **herrschaftl. einger. II. Etage,** ev. mit Gartenbenutzung, 1. April 1891 zu vermiethen.

---

1. Etage, 4 Stuben, 3 Kammern und Zubehör per 1. Januar zu vermiethen **Blücherstraße 2.**

---

2 Hofwohnungen zu vermiethen
Blücherstraße 2.

Todes-Anzeige.

Heute früh 3 Uhr verschied plötzlich unsere gute Groß- und Schwiegermutter, die Wittwe

Auguste Winter,
geb. **Baumert**
im 80. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetrübt namens der Hinterbliebenen an
Halle a/S., 27. Oktober 1890.
Frau **Bertha Winter,** verw. Garnison-Verwaltungs-Inspektor.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 29. Oktober 1890 Nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des Nordfriedhofes aus statt.

Für den Inseratentheil verantwortlich: Curt Nietschmann in Halle.

Verlag und Druck von F. Nietschmann in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblatts: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18901029029/fragment/page=0004